

PFARRNACHRICHTEN



MARIA UNTER DEM KREUZ
KATH. KIRCHENGEMEINDE

Juli
August
September
2022

AUSGABE 64

**Herausgeber:**

Katholische Pfarrgemeinde Maria unter dem Kreuz Friedenau / Wilmersdorf

Redaktion:

Michael Lichy, Arkadius Lootze, Andreas Nalewalski,
Frank-Michael Scheele (V.i.S.d.P.), Monika Segner

E-Mail: redaktion@maria-unter-dem-kreuz.de

Design: Michael Mack – online & offline design · www.macomat.de

Druck: WMK-Druck GmbH, Hugo-Cassirer-Str. 10, 13587 Berlin

Auflage: 700 Exemplare

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 2. September 2022

Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Manuskripte aus technischen oder redaktionellen Gründen zu kürzen bzw. zu bearbeiten.

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Grußwort	4
Frauen – in Gottes Namen	6
Botschaft von Papst Franziskus zum 59. Weltgebetstag um geistliche Berufungen	12
Elija am Gottesberg Horeb	16
Gebetsanliegen des Heiligen Vaters	19
 Gottesdienstordnung	 20
 Kinderseite	 21
Erstkommunion 2022	23
Frühschoppen in St. Marien	26
Endlich – wir haben einen Begrüßungsdienst!	26
 Aus der Pfarrfamilie	 27
Feststehende Gruppentermine	29
Kontakt	30

II Liebe Gemeinde,



an jedem Pfingstmontag kann ich mir ein Schmunzeln nicht verkneifen. Hören wir doch in der ersten Lesung aus der Apostelgeschichte den Apostel Paulus, der die ihm in Ephesus begegnenden Jünger nach dem Heiligen Geist fragt und als Antwort erhält: „Wir haben noch nicht einmal gehört, dass es einen Heiligen Geist gibt.“ (Apg 19,2)

Dabei scheint es mir so, als sei gerade in diesen Zeiten der Heilige Geist von größter Wichtigkeit. Dafür nehme ich gerne nachfolgendes Beispiel als Beleg.

Im letzten Jahr sprach Kardinal Reinhard Marx davon, dass sich die Kirche an einem toten Punkt befinde. Gründe dafür seien die schleppende Aufarbeitung der sexualisierten Gewalt in der Kirche und der damit verbundene Vertrauensverlust der Kirche bei den Menschen. Dieser hat nach der Veröffentlichung des Gutachtens in München im Februar diesen Jahres und des Umgangs damit noch massiv zugenommen.

An einem toten Punkt angekommen zu sein heißt, es geht nicht mehr weiter. Wenn nun die Kirche an einem toten Punkt angekommen ist, heißt das, so geht es nicht mehr weiter. Es braucht einen anderen Umgang mit den Opfern sexualisierter Gewalt, es braucht einen anderen Umgang mit Macht und Verantwortung, es braucht Veränderung, Reformen. Es braucht geistliche und strukturelle Erneuerung, wobei das eine nicht vom anderen zu trennen ist. Die geistliche, innere Erneuerung muss sichtbare Früchte tragen in Veränderungen des Äußeren, der Strukturen.

Pfingsten wird gern als die Geburtsstunde der Kirche bezeichnet. Denn durch die Sendung des Heiligen Geistes wurden die Jünger befähigt, hinauszugehen und die Botschaft von der Auferstehung Jesu zu verkünden. Menschen verschiedener Sprachen konnten sie verstehen. Viele glaubten ihnen und ließen sich taufen. So entstand die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden.

Der tote Punkt, an dem sich die Kirche heute befindet, kann zu einer Stunde Null werden. Nämlich dann, wenn erkannt wird, was falsch läuft und was verändert werden muss. Der tote Punkt und die Stunde Null sind zugleich Tiefpunkte und Wendepunkte. Am Nullpunkt eines Zahlenstrahles wendet sich das Minus ins Plus, das Negative ins Positive. So war es damals in Jeru-

salem, als aus einer Gruppe, die sich ängstlich zurückgezogen hat, mutige Glaubenszeugen wurden, durch das Wirken des Heiligen Geistes.

Nach dem Johannesevangelium waren die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen versammelt. Sie hatten sich aus Angst zurückgezogen. Erleben wir das nicht auch heute in unserer Kirche? Rückzug aus Angst, aus Angst vor Häme und Kritik in der Öffentlichkeit und in den Medien? Das Einmauern in Traditionen und Glaubenssätze. Die Angst, schon jede kleine Veränderung würde das verraten, was man für den wahren Glauben hält.

Aber der Auferstandene tritt durch die geschlossenen Türen ein, und die Traurigkeit der Jünger wandelt sich in Freude, die Angst und Verzagtheit in Mut.

Vertrauen wir darauf, dass der Herr auch heute durch die von Angst verschlossenen Türen tritt in den Raum der Kirche, dass er ihr seinen Heiligen Geist einhaucht, den Geist, der Leben und Lebendigkeit schenkt, der Traurigkeit in Freude und Angst in Mut wandelt. So war es damals in Jerusalem, so kann es heute sein in unserer Kirche. Dann öffnen sich Türen in beide Richtungen. Christus tritt in die Kirche ein und wird in ihr neu lebendig. Und die, die von seinem Leben erfüllt sind, können hinausgehen, sich öffnen für die Welt und die Menschen und glaubwürdig ihre Botschaft verkünden und bezeugen. Alles eine Illusion? Ich glaube nicht, denn die Feiern der Erstkommunion und der Firmung in diesem Frühjahr in unserer Pfarrei waren starke Zeichen lebendigen Glaubens auch in unserer angeblich so gottfernen Zeit. Nun wird es einmal mehr darauf ankommen, dieses Momentum nach den Jahren der Pandemie zu bewahren und auszubauen. Möge uns eine neuerliche Welle erspart bleiben, denn, auch das ist traurige Wahrheit, wir verlieren Menschen, die nach langer Abstinenz ihr Leben neu oder anders gerichtet haben. Zwar merken wir allmählich einen wieder ansteigenden Besucherstrom, aber die Zahlen von vor der Pandemie haben wir noch nicht wieder erreicht. Für all das brauchen wir mehr denn je den Heiligen Geist, den Tröster schlechthin. Er ist das „Gegenmittel“ gegen die Geistlosigkeit unserer Tage, gegen die Herrschaft des Hasses, die List des Bösen und das Gift der Resignation. So bitte ich den Heiligen Geist für uns alle: Heile die Taubheit unseres Herzens, damit wir in der Zerrissenheit von Kirche und Welt trotzdem Deine Stimme hören und Deinen Trost erfahren. Und ich vertraue darauf, dass Papst Franziskus Recht hatte, als er in seiner Pfingstpredigt im Vorjahr sagte: Der Heilige Geist steigt in uns hinab, als Geist wirkt er in unserem Geist. Er füllt Herz und Angesicht, er ist die Zärtlichkeit Gottes, der uns nicht allein lässt.

Mit diesem Wunsch für Sie alle verbinde ich meine herzlichen Grüße und Segenswünsche für einen schönen Sommer, ggf. eine gute Reise und sichere Heimkehr unter dem Schutz des dreifaltigen Gottes. Bleiben Sie behütet!

Ihr

Frank Scheele, Pfarrer

PS: und schon jetzt notieren: Am 18. September ist Gemeindefest in St. Marien. Nach dem Festgottesdienst um 11.00 Uhr sehen wir uns in Pfarrhaus und Garten!

II Frauen – in Gottes Namen

Von Elisabeth M. Kloosterhuis

7. Kaiserinnen – von Gottes Gnaden

Im Jahre des Herrn 909 heiratete die 13-jährige Mathilde von Ringelheim (896-968) den 20 Jahre älteren sächsischen Herzog Heinrich (876-936). Dieses besondere Paar begründete nicht nur das mächtige Kaiserhaus der Ottonen, sondern legte auch den Grundstein für eine unabhängige deutsche Reichskirche.

Als Mutter, Schwieger- und Großmutter gehört Mathilde I. zu den profiliertesten Frauengestalten des europäischen Frühmittelalters. Sie steht für eine Dynastie mächtiger Frauen, die von Gottes Gnaden über Reich und Kirche herrschten und denen schließlich sogar die Krone der Heiligkeit zugesprochen wurde.

Ihre Erziehung genoss Mathilde in Herford, einem der bedeutenden Frauenstifte, die während der Sachsenmission unter Karl d. Gr. (reg. 768-814) gegründet worden waren und für eine erfolgreiche Christianisierung des östlichen Frankenreiches sorgten.

Als Urenkelin des berühmten Sachsenherzogs Widukind (+ 807), der vergeblich versucht hatte, seine Heimat und die heidnischen Kulte gegen die Expansionsbestrebungen Karl d. Gr. zu verteidigen, war Matilde eine gute Partie. Sie brachte Heinrich die notwendige Unterstützung mächtiger nordwestdeutscher Adelsfamilien.

Denn das Reich war nach dem Tod Karls d. Gr. durch Erbteilungen stark geschwächt und innerlich zerrissen. Ungarneinfälle erschütterten die ostfränkischen Gebiete. Heinrich versuchte daher, durch Kriegszüge und geschickte Bündnispolitik das Reich zusammenzuhalten, was ihm 912 die Herzogswürde über ganz Sachsen und 919 die ostfränkische Königswürde einbrachte.

Heinrich nutzte auch Freundschaftsbündnisse zu Bischöfen und Äbten, um sie in seine Einigungspolitik einzubinden. Durch überklösterliche Gebetsgemeinschaften (Gebetsverbrüderung) für herrscherliches Totengedenken oder zur Abwendung der ungarischen Bedrohung wurde der Zusammenhalt von Klöstern und Bistümern untereinander gestärkt.



Mathilde von Ringelheim (Ikone)

Mathilde hatte volle Teilhabe an der herzoglichen und königlichen Macht (lat. *consors regni*). Ihr Einfluss als Ratgeberin, Vermittlerin und Regentin kann kaum überschätzt werden.

Nach dem Tod ihres Mannes 936 gründete sie an dessen Bestattungsort Quedlinburg das Damenstift St. Dionysius und Servatius. Es wurde zum wichtigsten Zentrum herrscherlichen Totengedenkens im ostfränkischen Reich. Rituelle Memoria (lat. Gedächtnis) gehörten zu den wichtigsten Aufgaben hochadeliger Witwen in jener Zeit. In Quedlinburg wurde die bedeutendste Reliquie des Abendlandes, die „Heilige Lanze“, aufbewahrt. 929 gelangte Heinrich in den Besitz

der „Heiligen Lanze“, in die ein Nagel von Jesu Kreuzigung eingelegt war. Später wurde sie im Kampf gegen die Ungarn (955) dem kaiserlichen Heer vorangetragen, die Siege so unter göttlichen Schutz gestellt. Quedlinburg wurde so zu einem der führenden geistlichen Zentren des Frankenreiches.

30 Jahre lang leitete Mathilde das Stift Quedlinburg, stand ihrer Familie als Beraterin zur Seite. Darüber hinaus gründete sie mit ihrem Witwengut weitere bedeutende Frauenkonvente und erwirkte umfängliche päpstliche Privilegien für alle ostsächsischen Frauenklöster. Für ihre Stiftertätigkeit wurde sie schließlich heiliggesprochen (Gedenktag 14. März).

Mathilde und Heinrich hatten 5 Kinder, die sie ins Frankenreich verheirateten und so dynastische Bindungen stärkten. Mit ihrem Mann beendete sie auch die bisher üblichen Erbteilungen, die das Reich Karls d. Gr. dem Zerfall preisgegeben hatten.

Ihr erstgeborener Sohn Otto I. (reg. 912-973) erbte den Titel des ostfränkischen Königs. Auch er holte sich eine starke Frau an die Seite, die ihre Schwiegermutter an Macht und politischem Geschick noch übertreffen sollte.

Adelheid von Burgund (931-999), Königin von Italien, Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches war die mächtigste Frau ihrer Zeit. Ihr Leben gleicht einem Roman. Über ein halbes Jahrhundert bestimmte diese kluge und machtbewusste Herrscherin die Geschicke des Reiches und der Christenheit. Mit kluger Diplomatie, Netzwerken und Schenkungen an die Kirche konnte sie sich gegen extreme Widerstände und grausame Gegner behaupten und den Fortbestand der ottonischen Dynastie sichern.

16-jährig heiratete Adelheid 947 den jungen König Lothar II. (reg. 946-950) von Italien. Die eigentliche Macht lag jedoch bei Markgraf Berengar von Ivrea (900-966), einem angeheirateten Verwandten ihres Mannes, der als Nachfahre Karls d. Gr. ebenfalls nach dem Thron schielte. Als Lothar 950 überraschend starb, von Gift war die Rede, wollte Berengar Adelheid zwingen, seinen Sohn Adalbert zu heiraten. Als sie sich weigerte, sperrte Berengar sie in einen Turm bei Como. Sie konnte fliehen, begab sich über die Alpen und bat König Otto um Schutz. Dieser zog nach Italien, besiegte Berengar, heiratete Adelheid und wurde so zum König von Italien. 961 rief ihn Papst Johannes XII. (937-964) erneut zu Hilfe gegen Berengar. Nach seinem Sieg ließen sich Otto und Adelheid 962 in Rom krönen. Durch die Vereinigung von Reichsitalien mit dem Hl. Römischen Reich beherrschten Otto und Adelheid als Kaiserpaar das Abendland.

Beide kämpften, gegen zahlreiche Widerstände, für die Unteilbarkeit der königlichen Macht auf der Basis des Gottesgnadentums. Damit griffen sie tief in das bestehende Herrschaftsgefüge des Adels ein.

Gemeinsam mit Adelheid ließ sich Otto bewusst zum König salben. Seine Siege über die heidnischen Ungarn und Slaven brachten ihm den Nimbus des Retters der Christenheit ein. Die Einführung der Gottesgnadenformel (lat. *Dei Gratia*) in die Titulatur machte die göttliche Legitimierung seiner Herrschaft für die Zeitgenossen sichtbar.

Wie Karl d. Gr. sahen sich Adelheid und Otto als Erben der römischen Caesaren und damit als oberste Herren der Christenheit. Der Monarch hatte zwar keine direkte Position innerhalb der kirchlichen Organisation inne, er-



Adelheid von Burgund (Statue in der Kapelle St. Etienne in Selz)

hielt jedoch durch die Salbung eine besondere Legitimation. Von seiner göttlichen Mission durchdrungen, suchte Otto, wie seine Eltern, eine enge Bindung an die Kirche, um seine Herrschaft innenpolitisch zu stabilisieren.

Bischöfe und Äbte besaßen Immunität, das heißt Befreiung von Abgaben, Steuern und weltlichen Eingriffen in ihre Entscheidungen. Unter Otto I. wurden ihnen zusätzlich weltliche Hoheitsrechte (Regalien), wie Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung, übertragen. Damit erlangten sie in ihren Herrschaftsgebieten nicht nur die geistliche, sondern auch die weltliche Macht. Im Gegenzug mussten sie loyal sein. Durch weitere Schenkungen in Form

von Landbesitz, Zoll-, Münz- und Marktrechten erhöhten sich Bindung und Dienst für Kaiser und Reich. Bischöfe stellten in Kriegszeiten 2/3 der Reiterei des Reichsheeres, in Friedenszeiten Naturalabgaben an den Hof. König und Königin setzten die Bischöfe selbst ein, was ihnen eine starke Position gegenüber dem Papst verschaffte.

Aber Machtpolitik war nicht alles. Sie war vielmehr untrennbar mit einem missionarischen Glaubensverständnis verbunden. So blieb die Christianisierung des Reiches oberste Priorität.

Auf der Universalsynode von Ingelheim 948 erfolgte die Gründung neuer Bistümer, um die Missionierung der unterworfenen slavischen Gebiete voranzutreiben. Ripen, Schleswig, Arhus wurden dem Erzbistum Hamburg-Bremen unterstellt, die für unsere Region bedeutsamen Bistümer Havelberg und Brandenburg eingerichtet.

Nach Ottos überwältigenden Siegen sanktionierte Papst Agapet II. (reg. 946-955) die bisherigen Bistumsgründungen und erlaubte ihm und Adelheid ohne Rücksprache mit Rom die Erhebung weiterer Bischofssitze.

Daraufhin erfolgten die Gründung des Erzbistums Magdeburg, der Bistümer Merseburg und Meißen. Magdeburg war bereits früh Stammsitz der Ottonen. Der Ort wurde zum Dreh- und Angelpunkt der Ostmission bis weit ins 13. Jahrhundert.

Otto und Adelheid konnten durch geschickte Personalpolitik ihre Machtstellung weiter verdichten. Der Zugriff auf die Bischofsernennungen schuf eine dem Kaiserhaus treu ergebene Elite und machte die Besonderheit des ottonischen Reichskirchensystems aus.

So wurde Ottos jüngerer Bruder Brun (925-965) Erzbischof von Köln und Kanzler des Reiches. Er galt als innenpolitische Schlüsselfigur und wichtigster Berater der Herrscherfamilie.

Sein Nachfolger, der heiligmäßig verehrte Erzbischof Willigis von Mainz (940-1011; Gedenktag 23. Februar), diente allen ottonischen Herrschern mit ergebener Treue. Als typischer Vertreter des neu gegründeten Reichskirchensystems entstammte er der kaiserlichen Hofkapelle. An diesem Ort wurden gezielt loyale Kleriker ausgebildet und auf ihre späteren Aufgaben als Bischöfe und Äbte vorbereitet.

Otto und Adelheid konnten auch ihre Nachfolge sichern. Von ihren vier Kindern überlebten ihr Sohn Otto und Mathilde, die Äbtissin des Stifts Quedlinburg. 973 folgte Otto II. (reg. 973-983) seinem Vater auf den Thron. Adelheid stand ihm als Beraterin zur Seite. Gleichzeitig regierte sie Italien. Nach Ottos frühem Tod 983 übernahm Adelheid mit ihrer Schwiegertochter Theophanu (960-991), einer Nichte des byzantinischen Kaisers, die Regentschaft für den minderjährigen Otto III. (980-1002).

Gegen zahlreiche Widerstände festigten die beiden Frauen die Reichsherrschaft in Lothringen und Italien, aber auch an der slavischen Ostgrenze. Nach Theophanus frühem Ableben 991 regierte Adelheid allein bis zu Ottos Volljährigkeit 994.

Danach zog sich Adelheid aus der Politik zurück, wandte sich karitativen Aufgaben zu und lebte in dem von ihr gegründeten Kloster Seltz im Elsass, wo sie 999 starb. 1097 wurde sie von Papst Urban II. heiliggesprochen (Gedenktag 16. Dezember) und Seltz zu einem bedeutenden Wallfahrtsort.

Adelheids Enkel Otto III. führte die Politik seiner Eltern und Großeltern fort. Geschickt konnte er seine Machtstellung gegenüber der Kirche weiter ausbauen. 996 gelang es ihm sogar, nach dem plötzlichen Tod Papst Johannes XV. (reg. 985-996), seinen Vetter Brun von Kärnten als Papst Gregor (reg. 996-999) zu proklamieren. Brun wurde von Bischof Willigis, der ihn persönlich ausgebildet hatte, zum bis dahin jüngsten Bischof von Rom geweiht.

Nach dem frühen, kinderlosen Tod Ottos III. wurde sein bayerischer Vetter Heinrich II. (reg. 1002-1024), ein Urenkel Heinrich I. und Mathildes, zum Nachfolger bestimmt. Er heiratete Kunigunde (978-1035), Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg. Wie ihre weiblichen Vorgängerinnen war Kunigunde selbstbewusst, hochgebildet und tief religiös.

1002 salbte und krönte Erzbischof Willigis Heinrich und Kunigunde zum deutschen Königspaar. 1014 wurden sie von Papst Benedikt VIII. zu Kaiser und Kaiserin gekrönt. Kunigunde besaß wie ihre Vorgängerinnen volle Regentschaft und war an den meisten Rechtsgeschäften beteiligt. Befand sich der Kaiser im Feld, übernahm sie selbstständig die Regierungsgeschäfte.

Auch als Kaiserin lebte Kunigunde einfach und trug nur bei offiziellen Anlässen prunkvolle Gewänder. Sie widmete sich intensiv der Armen- und Krankenfürsorge, erbaute Siechenhäuser, gab reiche Schenkungen an Klöster. 1007 gründete sie mit Heinrich das Bistum Bamberg. Um die Finanzierung möglich zu machen, verzichtete Kunigunde sogar auf ihre Morgengabe. 1008 erhielt sie als Ausgleich den Königshof in Kassel, wo sie 1017 das Kloster Kaufungen gründete und ihre Nichte Jutta als Äbtissin einsetzte.

Nach Heinrichs Tod 1024 führte Kunigunde die Regierungsgeschäfte des Reiches bis zur Wahl eines neuen Königs. Sie bewahrte auch die Reichskleinodien auf und übergab sie an Heinrichs Nachfolger Konrad II. (reg. 1024-1039). Am ersten Todestag ihres Mannes (1025) trat Kunigunde als einfache Nonne in das Kloster Kaufungen ein, wo sie am 3. März 1033 verstarb.

Mit der Heiligsprechung Heinrichs 1146 begann auch die Verehrung Kunigundes. Ihre Ehe wurde im Nachhinein legendär zu einer geschwisterlichen „Josefsehe“ verklärt, Kunigunde jungfräulich wie Maria verehrt. 1200 erfolgte schließlich ihre Heiligsprechung durch Papst Innozenz III. (reg. 1198-1216). Als Patronin des Bistums Bamberg wurden ihre Gebeine nach Bamberg überführt, wo sie im Dom neben ihrem Mann ruht und bis heute verehrt wird.

Diese gleichsam machtbewussten wie frommen Kaiserinnen haben ihre ungeheure Machtfülle genutzt, um an der Seite ihrer Männer durch Gebetsverbrüderung, Kloster- und Stiftsgründungen die Christianisierung des Frankenreiches voranzutreiben. Durch die gezielte Einsetzung von politisch loyalen, mit weltlicher Macht ausgestatteten Bischöfen und Äbten schufen sie im deutschen Sprachraum ein einzigartiges Kirchensystem, das in vielen Bereichen von päpstlichem Einfluss unabhängig funktionierte und in seinen Grundzügen bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches 1806 erhalten blieb.

Literatur:

Bernd Schneidemüller u. a. (Hrsg.): Ottonische Neuanfänge. Symposion zur Ausstellung „Otto d. Gr, Magdeburg und Europa“. Mainz 2001.

Daniela Müller-Wiegand: Vermitteln - Beraten - Erinnern. Funktionen und Aufgabenfelder der Frauen in der ottonischen Herrscherfamilie. Kassel 2003.

Bruno Keiser: Adelheid. Königin, Kaiserin, Heilige. München 2009.

Hartmut Buschmann: Die Ottonen. 5. Aufl. Stuttgart 2000.

II Botschaft von Papst Franziskus zum 59. Weltgebetstag um geistliche Berufungen

Dazu berufen, die Menschheitsfamilie aufzubauen

Liebe Brüder und Schwestern!

Während in dieser unserer Zeit immer noch die frostigen Winde des Krieges und der Unterdrückung wehen und wir oft Zeugen der Polarisierung sind, haben wir als Kirche einen synodalen Prozess eingeleitet: Wir spüren die Dringlichkeit, gemeinsam voranzuschreiten und die Dimensionen des Zuhörens, der Teilhabe und des Austauschs zu pflegen. Gemeinsam mit allen Männern und Frauen guten Willens wollen wir dazu beitragen, die Menschheitsfamilie aufzubauen, ihre Wunden zu heilen und sie in eine bessere Zukunft zu führen. Unter diesem Blickwinkel möchte ich anlässlich des 59. Weltgebetstags um geistliche Berufungen mit euch über die weite Bedeutung von ‚Berufung‘ im Kontext einer synodalen Kirche nachdenken, die Gott und der Welt zuhört.

Alle sind berufen, Hauptakteure der Mission zu sein

Die Synodalität, das gemeinsame Voranschreiten, ist eine grundsätzliche Berufung für die Kirche, und nur in diesem Horizont ist es möglich, die verschiedenen Berufungen, Charismen und Dienste zu entdecken und zur Geltung kommen zu lassen. Gleichzeitig wissen wir, dass die Kirche existiert, um zu evangelisieren, aus sich herauszugehen und den Samen des Evangeliums in die Geschichte auszusäen. Eine solche Mission ist gerade dann möglich, wenn sie alle pastoralen Bereiche synergetisch miteinander verbindet und wenn sie schon zuvor alle Jünger des Herrn miteinbezieht. Tatsächlich „ist kraft der empfangenen Taufe jedes Mitglied des Gottesvolkes ein missi-

onarischer Jünger geworden (vgl. Mt 28,19). Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung“ (Apostolisches Schreiben Evangelium gaudium, 120). Wir müssen uns vor der Gesinnung hüten, Priester und Laien voneinander zu trennen und erstere als Hauptakteure und letztere als Ausführer zu betrachten. Die christliche Mission ist als das eine Volk Gottes, als Laien und Hirten gemeinsam, zu erfüllen. Die ganze Kirche ist eine evangelisierende Gemeinschaft.

Berufen, füreinander und für die Schöpfung Sorge zu tragen

Das Wort ‚Berufung‘ ist nicht in einem einschränkenden Sinn zu verstehen, der sie nur auf diejenigen bezieht, die dem Herrn auf dem Weg einer besonderen Weihe nachfolgen. Wir alle sind dazu berufen, an der Sendung Christi teilzuhaben, die zerstreute Menschheit wieder zu vereinen und sie mit Gott zu versöhnen. Ganz allgemein erhält jeder Mensch, noch bevor er eine Begegnung mit Christus erlebt und den christlichen Glauben annimmt, durch das Geschenk des Lebens eine grundlegende Berufung: Jeder von uns ist ein von Gott gewolltes und geliebtes Geschöpf, für das er einen einzigartigen und besonderen Gedanken hatte, und wir sind dazu berufen, diesen göttlichen Funken, der im Herzen eines jeden Mannes und einer jeden Frau wohnt, im Laufe unseres Lebens zu entfalten und zum Wachstum einer von Liebe und gegenseitiger Annahme beseelten Menschheit beizutragen. Wir sind berufen, uns gegenseitig zu behüten, Bande der Eintracht und des Miteinanders zu knüpfen und die Wunden der Schöpfung zu heilen, damit ihre Schönheit nicht zerstört wird: kurz gesagt, eine einzige Familie zu werden in dem wunderbaren gemeinsamen Haus der Schöpfung, in der harmonischen Vielfalt ihrer Elemente. In diesem weiten Sinne haben nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Völker, Gemeinschaften und Gruppen verschiedener Art eine ‚Berufung‘.

Berufen, Gottes Blick anzunehmen

Innerhalb dieser großen gemeinsamen Berufung fügt sich der speziellere Ruf ein, den Gott an uns richtet, indem er unsere Existenz mit seiner Liebe erreicht und sie auf ihr letztes Ziel ausrichtet, auf eine Fülle, die selbst über die Schwelle des Todes hinausreicht. So wollte Gott auf unser Leben blicken und so blickt er auch heute noch darauf.

Michelangelo Buonarroti werden diese Worte zugeschrieben: „Jeder Steinblock birgt eine Statue in seinem Inneren, und es ist die Aufgabe des Bildhauers, sie zu entdecken.“ Wenn dies der Blick des Künstlers sein kann, blickt Gott umso mehr in dieser Weise auf uns: In dem Mädchen aus Nazareth

sah er die Mutter Gottes; in dem Fischer Simon, dem Sohn des Jona, sah er Petrus, den Felsen, auf den er seine Kirche bauen wollte; in dem Zöllner Levi sah er den Apostel und Evangelisten Matthäus; in Saulus, dem unerbittlichen Christenverfolger, sah er Paulus, den Apostel der Heiden. Sein liebevoller Blick erreicht uns immer, berührt uns, befreit uns und verwandelt uns, macht uns zu neuen Menschen.

Dies ist die Dynamik jeder Berufung: Der Blick Gottes erreicht uns und beruft uns. Berufung ist ebenso wie die Heiligkeit keine außergewöhnliche Erfahrung, die nur wenigen vorbehalten ist. So wie es die ‚Heiligkeit von nebenan‘ gibt (vgl. Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate*, 6-9), so gilt auch die Berufung allen, denn Gott blickt auf jeden und ruft jeden.

Ein fernöstliches Sprichwort besagt: „Ein weiser Mann schaut auf das Ei und sieht den Adler; er schaut auf den Samen und erkennt darin einen großen Baum; er schaut auf einen Sünder und vermag einen Heiligen zu erahnen.“ So schaut Gott auf uns: Er erblickt in jedem von uns Potenziale, die uns selbst manchmal unbekannt sind, und er wirkt im Laufe unseres Lebens unentwegt dahingehend, auf dass wir sie in den Dienst des Gemeinwohls stellen können.

So entsteht die Berufung, dank der Kunst des göttlichen Bildhauers, der uns mit seinen ‚Händen‘ aus uns selbst herausgehen lässt, damit das Meisterwerk, zu dem wir berufen sind, in uns zum Vorschein kommt. Vor allem das Wort Gottes, das uns von der Egozentrik befreit, ist in der Lage, uns zu läutern, zu erleuchten und neu zu schaffen. Hören wir also auf das Wort, das uns für die Berufung, die Gott uns anvertraut, offen macht! Und lernen wir auch, unseren Brüdern und Schwestern im Glauben zuzuhören, denn hinter ihren Ratschlägen und ihrem Beispiel kann sich die Initiative Gottes verbergen, die uns immer neue Wege zeigt, die wir beschreiten können.

Berufen, auf den Blick Gottes zu antworten

Der liebevolle und schöpferische Blick Gottes hat uns in Jesus auf ganz einzigartige Weise erreicht. Über den reichen Jüngling merkt der Evangelist Markus an: „Jesus sah ihn an und liebte ihn“ (10,21). Dieser von Liebe erfüllte Blick Jesu ruht auf jedem Einzelnen von uns. Brüder und Schwestern, lassen wir uns von diesem Blick berühren und lassen wir uns von ihm über uns hinausragen! Und lasst uns auch lernen, gegenseitig aufeinander zu schauen, damit die Menschen, mit denen wir zusammenleben und denen wir begegnen - wer auch immer sie sein mögen - sich angenommen fühlen und entdecken, dass es Jemanden gibt, der sie mit Liebe ansieht und sie einlädt, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Unser Leben verändert sich, sobald wir diesen Blick annehmen. Alles wird zu einem Dialog der Berufung, zwischen uns und dem Herrn, aber auch zwischen uns und den anderen. Ein Dialog, der, wenn er in der Tiefe gelebt wird, uns immer mehr zu dem werden lässt, was wir sind: in der Berufung zum Weihepriestertum, um Werkzeuge der Gnade und der Barmherzigkeit Christi zu sein; in der Berufung zum gottgeweihten Leben, um Lobpreis Gottes und Prophetie einer neuen Menschheit zu sein; in der Berufung zur Ehe, um gegenseitige Gabe zu sein und Leben zu schenken und zu erziehen; allgemein in jeder Berufung und in jedem Dienst in der Kirche, der uns dazu ruft, die anderen und die Welt mit den Augen Gottes zu sehen, dem Guten zu dienen und die Liebe in Taten und Worten zu verbreiten.

An dieser Stelle möchte ich die Erfahrung von Dr. José Gregorio Hernández Cisneros erwähnen. Während er als Arzt in Caracas in Venezuela arbeitete, wurde er Franziskaner-Terziar. Später dachte er daran, Mönch und Priester zu werden, aber seine Gesundheit erlaubte es ihm nicht. Er erkannte dann, dass seine Berufung der Arztberuf war, in dem er sich vor allem für die Armen ganz aufzehrte. Er widmete sich also vorbehaltlos den an der Spanischen Grippe Erkrankten, die zu dieser Zeit die Welt epidemisch erfasste. Er wurde von einem Auto überfahren und starb, als er eine Apotheke verließ, in der er Medikamente für eine ältere Patientin besorgt hatte. Als vorbildlicher Zeuge dafür, was es bedeutet, den Ruf des Herrn anzunehmen und ihn ganz zu erfüllen, wurde er vor einem Jahr seliggesprochen.

Zusammengerufen zum Aufbau einer geschwisterlichen Welt

Als Christen sind wir nicht nur berufen, also persönlich durch eine Berufung angesprochen, sondern wir sind auch zusammengerufen. Wir sind wie die Steinchen eines Mosaiks, die schon als Einzelne schön sind, aber nur zusammen ein Bild ergeben. Wir leuchten, jeder und jede von uns, wie ein Stern im Herzen Gottes und am Firmament des Universums, aber wir sind aufgerufen, ausgehend von unserem Lebensumfeld Sternbilder zu formen, die dem Weg der Menschheit Orientierung und Erhellung schenken. Das ist das Geheimnis der Kirche: Im Zusammenleben der Unterschiede ist sie Zeichen und Werkzeug für das, wozu die ganze Menschheit berufen ist. Deshalb muss die Kirche immer synodaler werden: fähig, vereint in der Harmonie der Vielfalt voranzuschreiten, in der alle ihren Beitrag leisten und sich aktiv beteiligen können.

Wenn wir von ‚Berufung‘ sprechen, geht es demnach nicht nur darum, diese oder jene Lebensform zu wählen, seine Existenz einem bestimmten Dienst zu widmen oder der Faszination des Charismas einer Ordensfamilie, einer

Bewegung oder einer kirchlichen Gemeinschaft zu folgen; es geht darum, den Traum Gottes zu verwirklichen, den großen Plan der Geschwisterlichkeit, den Jesus im Herzen trug, als er zum Vater betete: „Alle sollen eins sein“ (Joh 17,21). Jede Berufung in der Kirche und im weiteren Sinne auch in der Gesellschaft trägt zu einem gemeinsamen Ziel bei: unter den Männern und Frauen jene Harmonie der unterschiedlichen Gaben zum Klingen zu bringen, die nur der Heilige Geist bewirken kann. Priester, gottgeweihte Männer und Frauen und gläubige Laien, lasst uns miteinander gehen und zusammenarbeiten, um zu bezeugen, dass eine große, in Liebe geeinte Menschheitsfamilie keine Utopie ist, sondern das Projekt, für das Gott uns geschaffen hat.

Beten wir, Brüder und Schwestern, dass das Volk Gottes inmitten der dramatischen Ereignisse der Geschichte mehr und mehr auf diesen Ruf antwortet. Flehen wir um das Licht des Heiligen Geistes, damit jeder und jede Einzelne von uns seinen Platz finde und sein Bestes in diesen großen Plan einbringen kann!

Rom, St. Johannes im Lateran, 8. Mai 2022, 4. Sonntag der Osterzeit.

|| Elija am Gottesberg Horeb

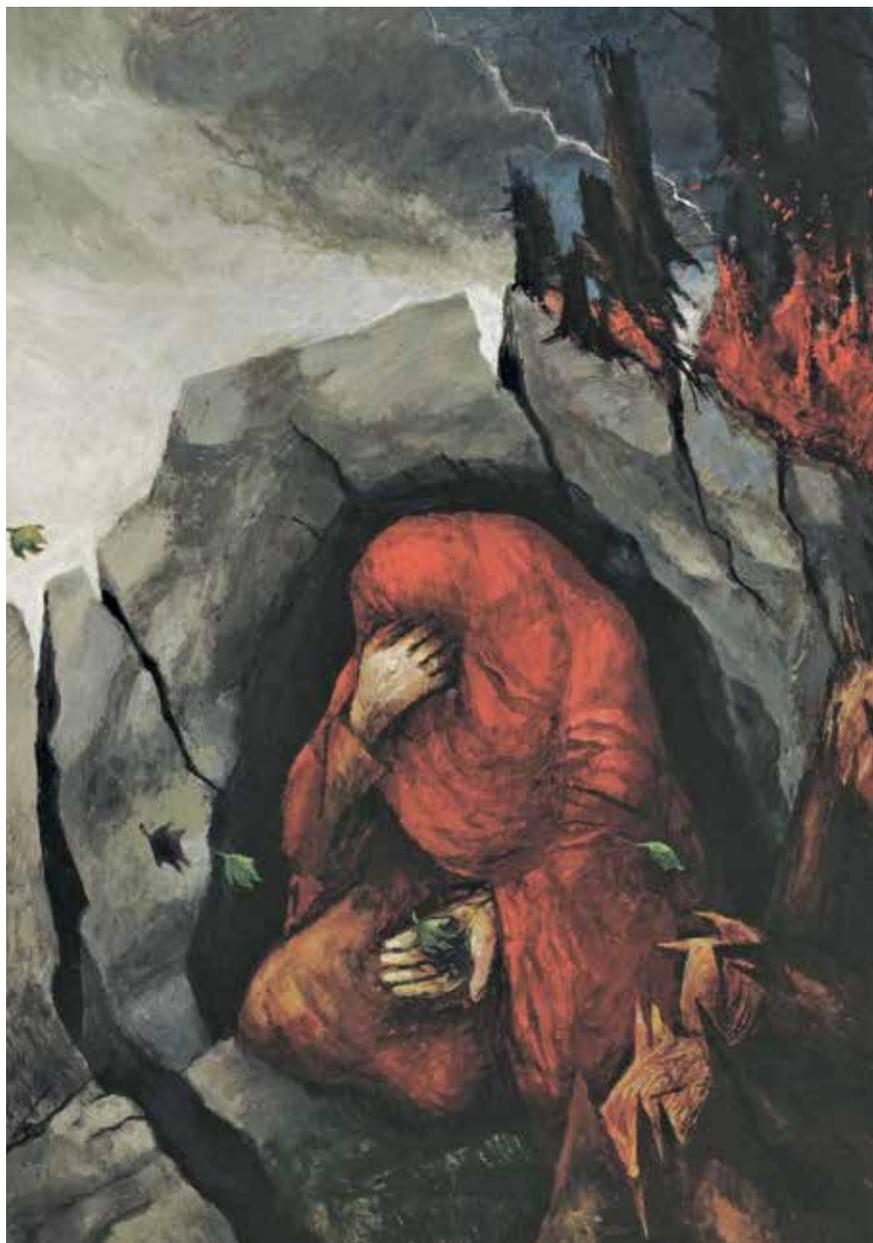
Von Sabine Szilagyi

(1 Kön 19,9ff.)

Am Gottesberg Horeb ging Elija in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.

Der Herr antwortete: Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.

Als Elija es hörte, hüllte er sein Gesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.



Sieger Köder: Elija am Horeb (Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln)

Elija glaubte an einen machtvollen Gott. An einen Gott in Sturm, Erdbeben und Feuer. Einen Gott, der Frieden und Gerechtigkeit schafft auf dieser Erde, die Bösen und das Leid ausrottet. An einen solchen mächtigen, starken und sich gegenüber den Menschen durchsetzenden Gott glaubte Elija.

Wie gerne würden wir uns diesem Glauben anschließen... Ein Gott, der endlich Gerechtigkeit schafft, wenn ich benachteiligt werde, wenn ich mich ausgenutzt fühle in der Familie, von Kollegen oder Freunden, wenn ich ungerecht behandelt werde.

Aber Gott zeigt seine Macht nicht im Sturm. Er droht nicht mit Erdbeben. Er straft nicht mit Feuerbränden.

Da oben am Berg Horeb wird Elija nun klar: Die Sprache Gottes ist ganz anders.

Elija hörte plötzlich eine Stimme, die er noch nie im Leben gehört hatte: die Stimme einer leisen Stille, einer hörbaren Stille, einer „vorüberschwebenden Stille“. Sieger Köder malt sie in den lautlos vorbei fliegenden Blättern im Wind. Auch das ist eine Erfahrung, die wir sicher alle teilen können: Ich kann nicht auf Knopfdruck Gott hören. Es gehört einiges dazu, ihn in meinem Leben zu Wort kommen zu lassen.

Die Stimme rief: Elija! Und der Prophet darf erfahren: Gott ruft mich bei meinem Namen. Gott kennt mich. Gott fragt ihn: Elija, was willst du hier?

Was willst du eigentlich? Eine Frage, sicher nicht leicht zu beantworten. Eine Frage, der auch ich mich stellen muss, heute und immer wieder neu. Was will ich eigentlich? Was will ich heute jetzt hier? Wo und wann brauche ich Gottes Gerechtigkeit? Was werde ich ihm antworten? Kann ich mit Gott reden wie Elija?

Der Bibeltext kann uns daran erinnern, dass Gott immer wieder dort auf leisen Sohlen in unser Leben tritt, wo wir mitten in den Schwierigkeiten des Lebens dem Flüstern des leisen Wehens Raum geben, aus unseren Höhlen heraustreten und Gott trotz allem unsere nächsten Schritte bestimmen lassen. Gott wartet – in der Stille.

Suchen wir uns einen Ort, an dem wir Gott begegnen können!

II Gebetsanliegen des Heiligen Vaters

Juli

Für die älteren Menschen

Wir beten für die älteren Menschen; mögen ihre Erfahrung und Weisheit jungen Menschen helfen, mit Hoffnung und Verantwortung in die Zukunft zu schauen.

August

Für kleine Unternehmen

Wir beten für kleine und mittlere Unternehmen, dass sie inmitten der ökonomischen und sozialen Krisen Wege finden zu überleben, voranzuschreiten und weiter ihren Gemeinden zu dienen.

September

Für die Abschaffung der Todesstrafe

Wir beten, dass die Todesstrafe in allen Ländern gesetzlich abgeschafft werde, weil sie die Würde jeder menschlichen Person verletzt.



II Gottesdienste

Von Frank-Michael Scheele, Pfarrer

Trotz hoher Infektionszahlen hat der Gesetzgeber die Regelungen zur Corona-Pandemie weiter gelockert. Viel hängt nun auch von unserer Eigenverantwortung ab.

Bitte beachten Sie die aktuellen Regelungen auf der Homepage und im Wochenblatt.

Werktagsgottesdienste

Mittwoch: 8.30 Uhr (StM)

Donnerstag: 8.30 Uhr (HIK)

Sonntagsgottesdienste

Samstag: 17.00 Uhr, Vorabendmesse (HIK)

18.30 Uhr, Vorabendmesse (StM)

Sonntag: 10.00 Uhr, Familienmesse (StM)

11.15 Uhr, Hl. Messe (StM) **entfällt im Juli und August**

11.30 Uhr, Hl. Messe (HIK)

Andachten und Regelung an besonderen Feiertagen: Bitte immer mit dem Wochenzettel und/oder der Homepage vergleichen!

Die geplanten Kollekten und Türsammlungen entnehmen Sie bitte den jeweiligen Wochenzetteln und den Vermeldungen auf der Homepage.



Das Logo des Gotteslobes ist ein abstraktes Dreieck; Symbol für die Dreifaltigkeit

Künstlerin: Monika Bartholomé, Köln

KINDERSEITE

von Andreas Nalewski

Ferienzeit – Reisezeit! Wo ist das?

1



2



3



4



5



6



7



8





9



10



11



12



a)

ü=ue

1 _ _ _ u _ _ _ _ _

3 _ u _ _ _ _ _

5 _ u _ _ _ _ _

7 _ _ _ _ u _ _ _ _ _

9 _ _ _ u _ _ _

11 u _ _ _ _ _

2 _ _ _ _ _ u _ _ _ _

4 u _ _ _ _

6 _ u _ _ _

8 _ _ _ _ _ _ _ _ u _ _ _ _

10 _ _ _ _ u _ _ _

12 _ _ _ u _ _ _ _

- b) Welcher dieser Orte liegt am südlichsten? Nr. __
 Welcher dieser Orte liegt am nördlichsten? Nr. __
 Welcher dieser Orte liegt am westlichsten? Nr. __
 Welcher dieser Orte liegt am östlichsten? Nr. __

Die markierten Buchstaben ergeben – in der richtigen Reihenfolge –
 die gesuchte Lösung. **ä-ae**

Die Lösungen findest du auf Seite 28.



Du bist ein Ton in Gottes Melodie

Erstkommunionkinder 2022

Ackermann, Paula	Pudlo, Valentin
Alexander, Maximilian	Ravlija, Luka
Beyer, Lucy	Rehfeld, Linus
Böhler, Clara	Riedel, Yuna
Cappuzzo, Victoria	Rohde, Gustav (Freter)
Cosic, Joshua	Sandmaier, Margareta
Dorenkamp, Luisa	Sapere, Emma
Fischer, Nathan	Schaffors, Victoria
Hage, Julius	Schenk, Leo
Imaizumi, Lilian	Schmedding, Josefine
Jagez, Jura	Schmidmayr, Maximilian
Janowski, Frida	Shasha ayuni, Leonardo
Jud, Sophia	Sechser, Carlotta
Kambeck, Emilia	Simoneit, Phileas
Koch, Valentina	Stemmler, Johanna
Komischke, Nancy	Töpfer, Greta
Lakotta, Leo	Vallo, Mathilda
Mende, Jonathan	Wagner Rondon, Alejandra
Partocka, Viktoria	Wild, Leandra
Pinna, Leonardo	Wolf, Lennart



Im Namen der katholischen Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz sei allen Erstkommunionbegleitern und -begleiterinnen für ihre ehrenamtliche Mitarbeit herzlich gedankt.

Kommunionhelferteam mit unserer Gemeindefereferentin:



Philipp Erhard, Silja Schönewolf, Maja Idelberger, Felix Mende,
Miriam Partocka, Emily Idelberger
Nicht abgebildet sind: Alexandra Geffert, Angelica Müller-Grobe

Frühschoppen in St. Marien

Von Erika Hopfenheit

Nach Corona kann nun endlich unser sonntäglicher Frühschoppen wieder stattfinden. Ich wünschte mir, dass recht Viele die Gelegenheit nutzen und – statt vor der Kirche stehen zu bleiben – nach den hl. Messen in den großen Pfarrsaal kommen, um neue Leute kennenzulernen oder die Freundschaft mit Altbekannten zu vertiefen. Wie schon immer ist stets für guten Kaffee gesorgt, meist ist auch Kuchen da. Für die Kinder gibt es Säfte. Ich freue mich auf euch!

Endlich – wir haben einen Begrüßungsdienst! Wenn Sie mitmachen ...

Von Michael Tappeser

Liebe Damen und Herren,

auch in unserer Pfarrei haben wir viel aus der Pandemie gelernt und – wie nicht wenige in der Gesellschaft – auch Dinge entwickelt, die wir bewahren wollen. So war die gelebte Achtsamkeit des Einlassdienstes ja auch bald vielen Gemeindemitgliedern ein gern gehörtes „Guten Morgen“ oder „Guten Abend“ vor dem Gottesdienst.

Umso mehr freuen wir uns, dass einige Aktive aus dem Einlassdienst jetzt den Begrüßungsdienst gestartet haben: Damen und Herren am Eingang der Kirche, die neben einer freundlichen Begrüßung auch Fragen beantworten können.

Aktuell sind es noch wenige Damen und Herren, die diesen Dienst wahrnehmen, aber es ist ein Anfang. Umso dankbarer sind wir, wenn sich noch einige Gemeindemitglieder finden, die einen solchen Dienst übernehmen. Der Aufwand ist schlank: Sie kommen etwas früher zur hl. Messe und können sie über die meiste Zeit hinweg auch in der Bank bei Ihren Lieben mitfeiern.

Wer von Ihnen ab und an unsere Gemeinde damit unterstützen kann, melde sich bitte einfach kurz im Pfarrbüro oder bei mir: ehrenamt@maria-unter-dem-kreuz.de.

Vielen Dank!

■ ■ Aus unserer Gemeinde sind verstorben

Braun, Wilhelm	76 Jahre
Geiger, Margot	79 Jahre
Böer, Günter	80 Jahre
Lux, Bernd-Volkmar	82 Jahre
Kemmet, Günther	84 Jahre
Baehr, Gertraud	86 Jahre
Pawlik, Walter	89 Jahre
Hacker, Horst	89 Jahre
Manke, Irmgard	103 Jahre

Herr, schenke unseren Verstorbenen Licht und Leben und tröste die Hinterbliebenen!

■ ■ Das Sakrament der Ehe haben sich gespendet

Olga Kenaan und Steven Hennig	26. Mai
Linda Graf-Rekus und Mike Rekus	28. Mai
Julia Graf und Simon Wasserroth	25. Juni

II Das Sakrament der Taufe haben empfangen

Fernandez Marin, William	12. Februar
Edmonds, Gabriel	12. März
Grönefeld, Joris	19. März
Fleischhut, Marlene	26. März
Abrahamczik, Tara	22. April
Lakotta, Henry	23. April
Pinna, Leonardo	23. April
Shasha, Amadeo	23. April
Thiel, Lea	30. April
Hiery, Karl Aurelius	14. Mai
Desaga, Caspar	28. Mai
Lüttger, Helene Maria	04. Juni
Bergenthal, Johanna	18. Juni
Pauli, Marie Sophie	25. Juni

Lösungen der Kinderseite:

a) 1 Brüssel, 2 Venedig, 3 Hamburg, 4 Rom, 5 Leipzig, 6 Pisa, 7 Helgoland, 8 Kopenhagen, 9 Paris, 10 Bremen, 11 Berlin, 12 Istanbul

b) Nr. 12, Nr. 8, Nr. 9, Nr. 12

gesuchte Lösung: Mariae Geburt

II Feststehende Gruppentermine

Bitte beachten Sie Vermeldungen, Wochenblatt und Homepage!

I Kinderkirche

Jeden 1., 2. und 3. Sonntag im Monat um 10.00 Uhr in St. Marien

Bitte beachten Sie das Wochenblatt!

I Wöchentliche Termine

Frühschoppen

Gute Stube

Café Mitte

Jugendtreff

Sonntag ab 10.30 Uhr in St. Marien

Sonntag ab 12.00 Uhr in Hl. Kreuz

Mittwoch, 8.30 Uhr hl. Messe, anschl.

Frühstück im gr. Pfarrsaal von St. Marien

Freitag ab 18.00 Uhr in St. Marien

Bitte beachten Sie das Wochenblatt!

I Monatliche Termine

Bibelkreis

Pfarrer-Kaffee

Seniorengruppe „Silberdistel“

Männergruppe

Gruppe „Herbstzeitlose“

Frauengruppe

jeden 3. Donnerstag ab 18.30 Uhr
in St. Marien

jeden 1. Donnerstag im Monat nach der
hl. Messe in Hl. Kreuz

jeden 2. Dienstag ab 15.30 Uhr in Hl. Kreuz
s. Wochenzettel; in Hl. Kreuz

jeden 3. Donnerstag ab 18.00 Uhr
in Hl. Kreuz

jeden 2. Donnerstag ab 18.30 Uhr in
St. Marien

Ansprechpartner innerhalb der Pfarrei

Den jeweiligen Kontakt können Sie über das Pfarrbüro herstellen.

Telefon: 827919-30 · E-Mail: pfarrbuero@maria-unter-dem-kreuz.de

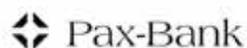
AG Pastoraler Raum	Michael Tappeser
Bauausschuss	Bernd Frank, Norbert Esser und Dirk Schwingler
Berliner Choralschola	Markus Krafczinski
Besuchsdienst (Zeitfenster)	Sabine Szilagyi Dr. Elisabeth M. Kloosterhuis
Bibelkreis	N.N.
Blumenschmuck	StM: Michael Laaser HLK: Andrzej Zebrowski
Brandenburgischer Kammerchor Berlin	Frank Helfrich
Café Mitte	Maria Jacker
Caritaskonferenz	N.N.
Chor (Projektchor)	Prof. Dr. Robert Knappe
Chronik	Charlotte Schwiersch
Erstkommunionkurs	Sabine Szilagyi und Team
Familienkreis	Sebastian Hoerber
Firmkurs	Sabine Szilagyi
Förderverein Hl. Kreuz	Bernd Frank

Förderverein St. Marien	Michaela Schwingler
Frauengruppe	Sabine Szilagyi Dr. Elisabeth M. Kloosterhuis
Frühschoppen	Erika Hopfenheit
Gartenpflege	StM: Dirk Schumann HIK: Blanka Zebrowski
Gottesdienstbeauftragte	Katinka Stemmler
Gute Stube	Beate Frank
Herbstzeitlose	Helga Lichy
Homepage	Arkadius Lootze
Inklusionsbeauftragter	Christopher Ricke
Jugendtreff	Nina Kaczmarek
Jugendvertreter (PGR)	Philipp Erhard, Maja Idelberger
Kerzen	Blanka Zebrowski
Kinderkirche	Sabine Szilagyi
Koordinator für das Ehrenamt	Michael Tappeser
Krankenbesuchsdienst	Pfarrbüro
Küsterdienst-Koordinator (StM)	Michael Laaser

Kontakt

Laudes	Ulrich Löns
Lektorenkreis	Stefan Rolle
Liturgiebeauftragter (PGR)	Stephan Wilke
Männergruppe	Pfarrer F.-M. Scheele
Ministranten	Lea Jerman, Phillipp Erhard Ina Ricke
Misereor / Missionskreis	Monika Segner
MISSIO	Christina Trebut
MuKHi (Flüchtlinge)	Michel Tappeser
Ökumene	Roxana Bechler von Malch
Pfarrer-Kaffee	Gisela Walter
Redaktion Pfarrnachrichten	Andreas Nalewalski
Religionslehrer/-innen	Pfarrer F.-M. Scheele
Seniorenkreis Silberdistel	Gisela Walter
Sternsinger	Christiane und Jörg Radnick
Technik-Team	Peter Michalke

Pfarrer	Frank-Michael Scheele pfarrer@maria-unter-dem-kreuz.de Sprechstunde: genaue Zeiten siehe Wochenzettel	82 79 19 30
Pfarrvikar	Pater Yury Shenda OP	pfarrvikar@maria-unter-dem-kreuz.de 8279 1930
Gemeindereferentin	Sabine Szilagyi	82 79 19 34 gr@maria-unter-dem-kreuz.de
Verwaltungsleiter für den pastoralen Raum	Sebastian Hoerber	sebastian.hoerber@erzbistumberlin.de
Kirchenvorstand	Michael Tappeser	michael.tappeser@maria-unter-dem-kreuz.de
Pfarrgemeinderat	Robert Doll	robert.doll@maria-unter-dem-kreuz.de
Rendant (Gemeinde) Rendant (Kita)	Ursula Roloff Gabriela Berg	rendant@maria-unter-dem-kreuz.de gabriela.berg@maria-unter-dem-kreuz.de
Hausverwaltung	Thorsten Baum	0160 97 46 54 77
Kirchenmusiker	StM: Prof. Dr. Robert Knappe HIK: Prof. Dirk Elsemann	robert.knappe@maria-unter-dem-kreuz.de dirk.elsemann@maria-unter-dem-kreuz.de
Küster	Andrzej Zebrowski	82 79 19 30
Kath. Kindertages- stätte Heilig Kreuz	Leitung: Regine Neja-Schilke	853 35 92
Suppenküche St. Marien	Dirk Schumann	82 79 19 16



Wir unterstützen. Gemeinsam.



Als Bank für Kirche und Caritas prüfen wir alle Investitionen sorgfältig unter ethischen und nachhaltigen Gesichtspunkten. Und das schon seit über 100 Jahren. Davon profitieren zahlreiche soziale Organisationen, verschiedene Vereine und internationale wie auch nationale Hilfsprojekte. Und natürlich Sie: zum Beispiel durch unsere ethisch-nachhaltigen Investmentfonds.

www.pax-bank.de

Pax-Bank eG • Chausseestz. 128 a • 10115 Berlin • T 030/288811-0 • berlin@pax-bank.de

Caritas. Ein sicheres Netz. Rund um die Uhr.



- **Caritas-Seniorenwohnhaus Marianne Hapig**
Bundesplatz 18
10715 Berlin
Ansprechpartner: René Bollerey
Tel.: 030 857 84 214
- **Caritas-Sozialstation Wilmersdorf-Schöneberg**
Paretzer Straße 12
10713 Berlin
Ansprechpartnerin: Jutta Dieker
Tel.: 030 860 09 411
- **Caritas-Seniorenheim St. Josef**
Dominicusstraße 13A
10823 Berlin
Ansprechpartnerin: Magdalena Weber
Tel.: 030 787 91 80

 Wir freuen uns über
Ihren Anruf!

www.caritas-altenhilfe.de

Caritas Altenhilfe
Gemeinnützige GmbH



CUCINA SICILIANA

La vucciria



Delfino & Schiro GbR
Rüdesheimer Str. 8 / Ecke Eberbacher Str.
14197 Berlin // T +49(0)30-9362 12 76
ciao@lavucciria.de

MADE IN PALERMO

**MOLLY**

Blumen aus Meisterhand seit 1919

- kreative Floristik
- Trauerfloristik
- Terrassen-, Garten- und Grabgestaltung
- Hochzeitsfloristik
- große Pflanzenauswahl
- Floristikkurse
- Fleurop- und Lieferservice

Wiesbadener Straße 61
14197 Berlin
Tel.: 030 / 823 68 77
Fax: 030 / 823 93 39



WEIL IHRE WERTE SINN BRAUCHEN

Rendite und Gemeinwohl im Einklang

Als Partner von Kirche und Caritas bieten wir unseren Kunden im In- und Ausland seit 1917 ebenso innovative wie maßgeschneiderte Finanzprodukte. Vom Fundraising oder Immobilienmanagement für gemeinnützige Organisationen bis hin zu sämtlichen Leistungen einer Universalbank für Privatkunden und Institutionen: Unsere Lösungen fußen seit jeher auf dem Anspruch, marktwirtschaftliche Unternehmensziele und christliche Werte zu vereinen.

Pax-Bank eG Berlin · Chausseestraße 128 a · 10115 Berlin
Tel. 030/28 88 11-0 · berlin@pax-bank.de · www.pax-bank.de

 Pax-Bank





**GRIENEISEN
BESTATTUNGEN**

Alles in sicheren Händen.

Vorsorge & Bestattung.

- individuelle Trauerfeiern
- Bestattungsvorsorge
- Behördengänge



**BESTATTER INNUNG
Berlin | Brandenburg**



Mitglied im Bestatter Verband
Berlin und Brandenburg e. V.

Qualitätszertifizierter
Bestattungsvorleistungler



DNV EN ISO 9001
SINCE 2003

Wir sind für Sie da. Tag und Nacht. Tel.: 030 / 78 78 29 06
Breitenbachplatz 7 | 14195 Berlin | www.grieneisen.de

Berlins größte Sargausstellung

Individuelle gestaltete Trauerfeiern
Eigene Trauerhalle • 10 Filialen

Bestattungs-Vorsorge

jederzeit **75 11 0 11** • Hausbesuche

Wilmerdorf: Aßmannshäuser Straße 13





SEIT ÜBER 160 JAHREN IM FAMILIENBESITZ

HAHN BESTATTUNGEN

„Wohl dem Menschen, der Gottes Wege geht.“

Um alle Anderen kümmern wir uns:

SOLAR | RECHTSANWÄLTE

Mommensenstraße 67 – 10629 Berlin

T: +49 (30) 88627677

F: +49 (30) 88627678

mail@kanzlei-solar.de

Drews Bestattungen

Begleiten und Betreuen

Tag & Nacht

030 437 270 38

Wir sind an Ihrer Seite
Mommenstr. 31 • 10629 Berlin



Theresa Drews

Laura Schrepf



MARIE - CATHERINE V. HEEREMAN

JURISTIN, MEDIATORIN

Ärger – Streit – Konflikt?

Finden Sie in einem vertraulichen Verfahren mit Hilfe eines Mediators gemeinsam eine für alle verträgliche Lösung. Vom Problem zur Lösung: Probieren Sie es aus!

**Landauer Str. 11
14197 Berlin**

**E-Mail: mc@heereman.de
Tel: 0178 - 347 23 91**

Helpen Sie weit über Ihr Leben hinaus Spende, Stiftung oder Testament



Was mit Ihren irdischen Gütern geschieht, wenn Sie nicht mehr da sein werden, können Sie in Ihrem Testament entscheiden.

Damit alles gut für Ihre Familie, Freunde und Menschen in Not geregelt ist, informieren wir Sie gerne persönlich oder mit unserem kostenlosen Ratgeber.

Jutta Windeck – Vorsorge im Alter
Telefon: 030 6 66 33-11 44
j.windeck@caritas-berlin.de
www.caritas-berlin.de



Caritasverband für
das Erzbistum Berlin e.V.
Residenzstr. 90 | 13409 Berlin

Spendenkonto:
ISBN: DE31 1002 0500 0003 2135 00



RESTAURANT
BERLINER HOF
DEUTSCHE KÜCHE

Hildegardstraße 14 • 10715 Berlin-Wilmersdorf

Tel. 030 / 85 07 28 60

Öffnungszeiten: Mo.-So. 12.00 - 24.00 Uhr

Internet: www.restaurant-berliner-hof.de



Anfahrt: Bus 101, U7 Blissestraße, U9 Bundesplatz



Mo. - Fr. von 12.00 - 16.00 Uhr
tgl. wechselnde Mittagsangebote
inkl. einer Tasse Kaffee € 6,50



*Gutbürgerliche Küche • gemütlicher Tresenbetrieb
Räume für Feierlichkeiten aller Art, wie Taufe, Hochzeiten,
Kommunion, Trauerfeiern ...*

CAFÉ WOLKENSTEIN



Wir bieten Ihnen regelmäßig ein Frühstücks- und Kaffeeangebot mit einer Vielzahl von Torten und Kuchen.

Außerdem erhalten Sie leckere belegte Brötchen und Croissants zum Verzehr bei uns im Café oder auch zum Mitnehmen.

Unsere Öffnungszeiten

Montag bis Freitag von 07.30 - 18.00 Uhr

Sonntag und Feiertag von 09.00 - 18.00 Uhr

Café Wolkenstein · Bundesplatz 1 · 10715 Berlin

+49 30 88622877 · info@caféwolkenstein.de



HIMMLISCH ESSEN...

Restaurant Bieberbau

Kräuter, Gewürze & Salze



Von der kleinen Familienfeier bis zur Hochzeit, vom gesellschaftlichen Abendessen bis zur Firmenfeier, wir richten gerne jedes Fest für Sie aus.

Empfohlen im Michelin, Gault Millau & Feinschmecker.

Restaurant Bieberbau | Familie Garkisch
Durlacher Str. 15 | 10715 Berlin | Telefon: 853 23 90
www.bieberbau-berlin.de



Maßanfertigungen • Trauringberatung • Wertschätzungen & Gutachten
Restaurierung von antikem Schmuck • Reparaturen und Umarbeitungen



SPECHT – Gold- und Platinschmiede

Meisterwerkstatt • Homburger Straße 2 • 14197 Berlin • Tel.: 8 21 67 14
www.goldschmiede-specht.de • Mo: Ruhetag • Di–Fr: 10.00–18.30 • Sa: 10.00–14.00



Pfarrkonto

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 016 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE04 3706 0193 6000 7380 16 · BIC: GENODED1PAX

Spendenkonto der Gemeinde

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 032 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE57 3706 0193 6000 7380 32 · BIC: GENODED1PAX



Spendenkonto der Suppenküche

Katholische Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 024 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE79 3706 0193 6000 7380 24 · BIC: GENODED1PAX

Konto der Kindertagesstätte Heilig Kreuz

Kath. Kirchengemeinde Maria unter dem Kreuz KITA
Pax Bank eG · Kontonummer: 6000 738 083 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE38 3706 0193 6000 7380 83 · BIC: GENODED1PAX



Konto des Fördervereins HI. Kreuz

Pax Bank eG · Kontonummer: 6004 221 018 · Bankleitzahl: 370 601 93
IBAN: DE62 3706 0193 6004 2210 18 · BIC: GENODED1PAX

Konto des Fördervereins St. Marien

Postbank Berlin · Kontonummer: 586 57 101 · Bankleitzahl: 100 100 10
IBAN: DE34 1001 0010 0058 6571 01 · BIC: PBNKDEFF100





MARIA UNTER DEM KREUZ
KATH. KIRCHENGEMEINDE

www.maria-unter-dem-kreuz.de · pfarrbuero@maria-unter-dem-kreuz.de



**Kath. Kirchengemeinde
Maria unter dem Kreuz**

Pfarrkirche St. Marien
Bergheimer Platz

Kirche Heilig Kreuz
Hildegardstraße

Pfarrbüro

Hildegardstraße 3a
10715 Berlin
Telefon 030 82 79 19 30
Telefax 030 82 79 19 39

Bürozeiten

Mo. geschlossen
Di. 09.30–12.00 Uhr
Mi. 15.00–18.00 Uhr
Do. 09.30–12.00 Uhr
Fr. 09.30–12.00 Uhr

